

## **Abbruch - Absturz oder Aufbruch? Explorative Erschließung der vielfältigen Dynamiken zwischen Hochschulstudienabbruch und Arbeitsmarkt**

**David Binder & Robert Jühlke**

Institut für Höhere Studien

Der Abbruch von Hochschulstudien („Dropout“) ist ein häufiger Forschungsgegenstand und wird auch in öffentlichen Debatten wiederkehrend problematisiert. Aus Sicht der öffentlichen Finanzen wird argumentiert, dass Studienabbrecher:innen direkte Kosten für ihre nicht abgeschlossene Ausbildung und indirekte Opportunitätskosten durch nicht eingenommene Steuern aufgrund niedrigeren Löhne im Vergleich zu Absolvent:innen verursachen (Pfeiffer und Stichnoth 2021). Die Qualität von Hochschulen wird oft danach beurteilt die Abbruchquoten möglichst niedrig zu halten. Auf individueller Ebene wird ein Studienabbruch manchmal als „vergebliche Bildungsinvestition“ bezeichnet, da Studienabbrecher:innen einen schwierigeren Einstieg in den Arbeitsmarkt haben als Absolvent:innen (Klein, Mishra und Müller 2021). Demgegenüber ist die Studienlage zum Arbeitsmarktpotential von Hochschuldropouts überschaubar. Die bestehende Literatur fokussiert, unter der Annahme das jedes zusätzliche Bildungsjahr zur Humankapitalerweiterung beiträgt (Becker 1993), vor allem auf die Frage, ob Studienabbrecher:innen bessere Arbeitsmarktaussichten haben als jene, die kein Studium aufnehmen (Matkovic and Kogan 2012, Hällsten 2017, Schnepf 2017). Dabei wird meist ausschließlich auf die Beschäftigungssituation nach dem Abschluss fokussiert. Unbeachtet bleibt bei einem solchen Vorgehen, dass sich Dropouts oft schon im Studium als vorrangig erwerbstätig begreifen oder einen fließenden Übergang vom Studium in den Arbeitsmarkt aufweisen.

In der vorliegenden Studie werden die Bildungs- und Beschäftigungsmuster von Personen vor und nach einem Bildungsabbruch untersucht. Um die typischen Dynamiken zwischen Erwerbstätigkeit und Studienabbruch aufzudecken, nutzen wir Sequenzmuster- und Clusteranalysen, um mit österreichischen Registerdaten des Absolvent:innen-Tracking (ATRACK) der Statistik Austria Arbeitsmarktverläufe um den Studienabbruch herum zu identifizieren. Die sieben identifizierten Typen von Studienabbrecher:innen zeigen eine hohe Diversität der Beschäftigungsmuster. Dropouts unterscheiden sich darin, wie intensiv sie bereits während ihres Studiums erwerbstätig sind, wie schnell sie den Einstieg in den Arbeitsmarkt schaffen und wie vorteilhaft und beständig ihr vorrangiger Erwerbsstatus ist.

In einem zweiten Schritt untersuchen wir, wie sehr die verschiedenen Arbeitsmarktverläufe mit der sozialen Herkunft in Zusammenhang stehen. Bestehende Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass bei gleichem Bildungsniveau die elterliche Bildung einen signifikanten Einfluss auf den Arbeitsmarkterfolg von Personen hat (z.B. Friedman & Laurison 2019). Ein privilegierter sozialer Hintergrund korreliert mit besseren akademischen Leistungen (Ford 2018), höheren Ambitionen (Goldthorpe 2014), mehr sozialem Kapital (Macmillan, Tyler und Vignoles 2015) und einem Habitus, der für qualifiziertere Arbeitsmarktsegmente besser geeignet ist (Bourdieu und Passeron 1990). Rezente Studien zu Hochschulabsolvent:innen im deutschsprachigen Raum konnten jedoch keinen eindeutigen Nachteil von First-Generation-Graduates am Arbeitsmarkt identifizieren (Binder 2024, Spexard et al. 2022). Theoretisch ist erwartbar, dass die Nachteile niedriger sozialer Herkunft bei Studienabbrecher:innen größer sind als bei Hochschulabsolvent:innen. Dies beruht auf der Annahme, dass Absolvent:innenarbeitsmärkte meritokratischer seien und somit mit weniger Spielraum für persönliche Diskriminierungen böten (Torche 2011) und dass Familien mit stärkeren sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Ressourcen diese im Fall eines Abbruchs

mobilisieren würden, um eine Abwärtsmobilität ihrer Nachkommen zu verhindern (compensatory advantage model; Bernardi und Gil-Hernandez 2020). Wir testen den Einfluss von Elternbildung als Indikator für soziale Herkunft auf die Clusterzugehörigkeit mit logistischen Regressionsanalysen. Dabei zeigt sich, dass Studienabbrecher:innen aus akademischem Elternhaus sich kaum in bestimmten Verlaufsmustern konzentrieren, jedoch öfter in Selbstständigkeit und resilienter gegenüber spezifischen Risikoszenarien sind.